

Modernisierung dringend geboten

50 Milliarden Euro werden Banken in den kommenden sieben Jahren für die Erneuerung ihrer IT-Plattformen ausgeben – dies glauben die Marktforschungsexperten von Forrester Research. Das klingt nach einer groß angelegten Modernisierungsoffensive. Und die ist auch dringend nötig, denn viele Kernbankensysteme, die heute zum Einsatz kommen, stammen noch aus den 70er und 80er Jahren.

Die Gründe, die für einen Systemwechsel sprechen, liegen auf der Hand. Hinter einem Kernbankensystem steckt heute mehr als reine Datenverarbeitung oder ein Kontoführungssystem. Neue Technologien – dazu zählt etwa das Konzept einer serviceorientierten Architektur (SOA), offene Standards oder Webservices – ermöglichen zum einen straffere Ab-

Koreas drittgrößtes Finanzinstitut HanaBank beispielsweise bietet seinen Kunden die Möglichkeit, Akkreditive elektronisch abzuwickeln. Damit gehört das Institut zu den Vorreitern seines Landes. Die Bank hat eine E-Business-Plattform aufgesetzt, in die sich die Systeme der Handelspartner integrieren lassen. Alle Dokumente des Vorgangs – Akkreditiveröffnungsschreiben, Liefer-

Und es gibt noch einen weiteren Treiber für die IT-Renovierung: die extrem aufwändige Betreuung der Altsysteme. So ist es kein Wunder, dass Wartungskosten rund 85 Prozent der 180 Millionen Dollar ausmachen, die Banken laut einer Untersuchung der Tower Group 2004 in ihre Kernbankensysteme investiert haben. Auch wird es immer schwieriger, die richtigen Experten zu finden, die diese antiquierten Systeme am Laufen halten. Denn mit der IT sind auch die Programmierer gealtert. Ein weiteres Problem ergibt sich aus der Branchenkonsolidierung der letzten Jahrzehnte. Fusionen und Übernahmen haben dazu geführt, dass Banken teilweise zwei Systeme mit unterschiedlich aktuellen Datenbeständen parallel laufen lassen.

Zusammenfassend kann man sagen: Je älter das System, desto schneller steigen Wartungskosten und entschwinden Wettbewerbsvorteile. Entsprechend meinen Analysten, dass ein Drittel der Banken weltweit die Kernbankensysteme in den nächsten Jahren austauschen will. Marktbeobachter erwarten einen Domino-Effekt, sobald die ersten Banken von ihren Systemumstellungen profitieren und dem restlichen Markt dank neuer Geschäftsmodelle und geringerer IT-Kosten im besten Fall signifikante Marktanteile abjagen.

Risiken nicht verleugnen

Dass mit der Erneuerung eines Kernbankensystems auch Kosten und Risiken verbunden sind, ist kein Geheimnis. Die enormen Kosten einerseits und einige Aufsehen erregende Fehlschläge der Konkur-

läufe, zum anderen neue Geschäftsmodelle und Vertriebskanäle. Heute gibt es beispielsweise Systeme, die den Datenabgleich und Informationstransport effizient steuern. Sie machen Daten unternehmensübergreifend zugänglich und ermöglichen eine bessere Zusammenarbeit, sowohl zwischen den einzelnen Abteilungen der Bank als auch mit Kunden und Partnern. Das Potenzial an neuen Kundenservices, Vermarktungswegen und mehr Effizienz ist enorm. In Asien und Osteuropa setzen die einheimischen Banken moderne IT-Konzepte bereits um und haben sich auf diesen Märkten gegenüber den „Global Playern“ bereits einen Vorsprung erarbeitet.

papiere etc. – werden elektronisch zwischen den beteiligten Banken und Handelspartnern versendet und gelangen direkt von einem System ins andere.

Mit alten Kernbankensystemen, die nur schwerlich mit anderen Anwendungen kommunizieren und den Datenfluss behindern, kann man solche Geschäftsmodelle kaum umsetzen. Ein IT-Konzept, das die Integration von Geschäftsprozessen über verschiedene Anwendungen und Plattformen hinweg vorsieht, lässt sich mit 30 Jahre alten Systemen nicht abbilden. Wertschöpfungsketten, in die Niederlassungen, Kunden und Partner nahtlos eingebunden sind, sind auf diese Weise nicht zu realisieren.

Die Autoren:
Richard Spong
(li.), Financial
Services Solutions
Manager,
und Michael
Leuschner, Sales
Manager CER,
Sterling Com-
merce.



Bild:
Sterling Commerce

renz andererseits haben die Entscheider vorsichtig werden lassen. Sie sind auf der Suche nach einem modularen Weg zur Erneuerung ihrer Kernbankensysteme.

Experten empfehlen folgende Vorgehensweise: Am Beginn steht die Bedarfsanalyse mit folgender Fragestellung: Welche Probleme bereitet das Altsystem und an welchen Stellen ist unser Business negativ beeinträchtigt? Die wunden Punkte sind in der Regel interne/externe Betriebskosten, Compliance-Vorgaben, Aufrechterhaltung des Betriebs, Unternehmenswachstum und -performance, Gewinnmargen und Realisierung neuer Geschäftsmodelle. Anschließend sollten Banken festlegen, wo der Systemaustausch Priorität hat. Kundendienst/CRM und Prozessintegration sind in der Praxis meist die Haupteinsatzbereiche für neue Kernbankensysteme. Aber auch Risk-Management, Berichtswesen, Zahlungsverkehr oder Kontoführung können Priorität haben. Hier hat jedes Finanzinstitut seine Besonderheiten.

Manche Banken entscheiden sich für eine geografische Herangehensweise und wählen eine „Outside-in-Erneuerungsstrategie“. Die Idee: Regionale Niederlassungen testen das neue System, bevor es unternehmensweit zum Einsatz kommt. Eine weitere gängige, wenn auch manchmal sehr aufwändige, Vorgehensweise ist die Erneuerung des Kernbankensystems von Geschäftszweig zu Geschäftszweig.

Fokus Prozessintegration

Die Herausforderung lautet: Den Austausch des Kernbankensystems so abwickeln, dass sich der Systemwechsel nicht negativ auf das „Banken-Ökosystem“ auswirkt. Der Kern eines Systemwechsels ist deshalb die Prozessintegration. Altes und neues System können zunächst parallel betrieben und verwaltet werden. Das reduziert das Risiko, den ein Big Bang mit sich bringen würde. Denn zunächst können die Banken unter realen Bedingungen testen, ob die neue Lösung stabil läuft. Sollten Probleme auftauchen, weichen sie einfach auf das alte System aus.

Um diese Brücke zwischen den Technologiegenerationen zu bauen, gibt es spezielle IT-Integrationslösungen. Sie integrieren die vorhan-

denen Kernbankensysteme mit neuen Lösungen und legen den Grundstein für einen nahtlosen Übergang Schritt für Schritt. Über eine Integrationsplattform sind alte und neue Lösung sowie weitere Systeme miteinander verbunden. Anstatt jeweils Schnittstellen zwischen den einzelnen Lösungen zu programmieren, ist jede Anwendung über einen Adapter mit der Plattform verbunden.

Diese Integrationsplattform fungiert als eine Art Datendrehscheibe. Sie garantiert, dass auch das neue System alle Daten in dem richtigen Format ausgibt – für Partnerbanken, Kunden und andere externe Systeme. Die Daten werden in ein universelles Format transformiert und so zwischen den Teilsystemen übersetzt. Auf diese Weise arbeiten neues und altes System nahtlos zusammen.

Voraussetzung für eine solche schrittweise Erneuerung des Kernbankensystems ist, dass das neue System in der alten Umgebung funktioniert – sonst ist die Erneuerung kein Technologiewandel, sondern nur ein neues Inselsystem. Prozessintegration setzt genau an diesem Punkt an, denn sie bringt das neue System in Einklang mit der vorhandenen Infrastruktur. Auf diese Weise können Banken ab dem ersten Tag von dem neuen System profitieren und die externen Partner der Bank sind von den Umstellungen nicht negativ betroffen.

Alles in allem bietet Prozessintegration ein strategisches Mittel, den Ersatz eines Kernbankensystems sanft und sicher zu vollziehen. Banken haben die Möglichkeit, das neue System zu testen, ohne dass interne oder externe Prozesse gestört werden. Auf diese Weise amortisieren sich neue Systeme schnell bei minimalem Risiko.

